

Thema: Strukturwandel der Familie

Zeit: 3 Unterrichtsstunden

M1 „Gehorsam, Ehrfurcht, Liebe und Dienst für Gott“

Die Kinder- und Jugendpsychotherapeutin Christa Meves über Erziehung im Kontext des Strukturwandels der Familie:

Ich kann von meiner Praxis her ein Lied davon singen, dass viele Menschen in einem Leid leben, das von manchen schlimmer als Folter und Aussatz empfunden wird. Eltern von Kindern, die noch nicht zur Schule gehen, sehen häufig voller Verachtung auf diese Not und meinen, dass ihnen dergleichen niemals passieren könne. Sie glauben, sich mit ihrem Wohlstand einen Freipass für die seelisch gesunde Entwicklung der Kinder erkaufte zu haben, aber das erweist sich als Illusion. Wohlstand schützt weder vor neurotischer Verwahrlosung noch vor Rauschgiftsucht, noch vor Selbstmord. Viele Kinder sind seelisch chronisch unterernährt, während ihre Aktivität im Ansatz durch Verwöhnung blockiert wird, sodass es ihnen nicht mehr möglich ist, sich anzustrengen, nach getaner Arbeit zufrieden zu sein und damit zu neuen Leistungen motiviert zu werden. Weil auf diese Weise die Zahl der arbeitstüchtigen jungen Erwachsenen von Jahrgang zu Jahrgang abnimmt, ist die Gefahr gegeben, dass wir uns bei gleichbleibender Situation bereits im Jahr 2000 nicht mehr als Kollektiv erhalten können. Diese Not soll uns zur Buße auffordern, denn sie zeigt unmissverständlich, dass der Mensch nicht vom Brot allein leben kann. Unsere unfrohen, wie Raben stehenden Jugendlichen sind seelisch Verhungerte. Sie stehlen – ohne es zu wissen – [...] mit dem Lutscher, mit dem sie ohnehin zu Hause überreichlich gefüttert werden, eine Süße, die sich nicht kaufen lässt, die Liebe, die Zuwendung, die ihnen von ihren Eltern, die unentwegt im Beruf schufteten, nicht zuteil werden konnte. Es wirkt sich auf die seelisch-geistige Entwicklung des Kindes unheilvoll aus, wenn seine Erzieher ihr Leben unter den Primat des Gelderwerbs gestellt haben. Diese Einstellung ist in unserer Erwachsenengeneration als tragische Folge des Zusammenbruchs der Ideale durch Hitlerschen Missbrauch weithin gang und gäbe. Besonders Jugendliche vertragen diese Fehleinstellung nicht in dem Alter, in dem sie lernen wollen, über ihren Egoismus hinauszuwachsen. Es verstört ihre Möglichkeit zu überpersönlicher Einsatzfähigkeit. Sind die Erwachsenen aus ihrer Fehleinschätzung heraus nicht in der Lage, den Jugendlichen hier Vorbilder und Betätigungsfelder zu geben, so reagieren sie mit vermehrter ungerichteter Aggressivität, mit Protesten, Unruhe und Depressionen. Noch schlimmer wirkt sich die Vergottung des Materialismus auf die seelisch-geistige Entwicklung von Kleinkindern aus. Sie werden heute mit einer viel zu großen Fülle an Spielzeug und Genussmitteln überschüttet, sodass ihre Aktivität gelähmt und ihnen ein falsches Weltbild vermittelt wird. Auf diese Weise wächst in ihnen die Vorstellung, dass ihnen die gebratenen Tauben in den Mund zu fliegen haben. Da die Tauben das bereits im Grundschulalter nicht mehr tun, reagieren sie mit empörtem Protest und beleidigter Verweigerung der Arbeitsforderung. Es ist der Sinn der fürchterlichen Nöte, die zahllose Eltern heute schon mit ihren unglücklichen verwahrlosten Jugendlichen haben, dass wir so schnell wie möglich die Konsequenz aus dem Dilemma und aus der Gefahr für die Zukunft ziehen sollen. Wir müssen erkennen, wie eigenmächtig es ist, die Mütter von ihren hilflosen Säuglingen in die Industrie fortzuholen, wie hochmütig es ist, uns Frauen vorzugaukeln,

unsere Kinder könnten ohne unsere Opfer gleichartige Kraft durch „Ersatzpräparate“ bekommen. Man kann nicht zwei Herren dienen: Gott und dem Mammon. Gewiss müssen wir für unseren Lebensunterhalt sorgen, aber das hat nicht an erster Stelle zu stehen. An die erste Stelle gehören: Gehorsam, Ehrfurcht, Liebe und Dienst für Gott. Das heißt auch: sich unter die Lebensgesetze beugen, denen wir unterstellt sind, verantwortungsvolle Pflege der Kinder. Liebe zu den wirklich Nächsten. Die materialistische, egozentrische, verwöhnungsberbereite Einstellung ist Folge eines kranken Zeitgeistes, der sich anmaßt, das Leben nach eigenem Maßstabe machen zu dürfen. Es ist besser für unsere Kinder, wenn wir für sie Zeit haben, uns mit ihnen beschäftigen, als wenn ihnen die Mütter von ihrem verdienten Geld täglich ein neues Spielzeug kaufen. Es ist besser, wenn wir mit ihnen spielen, als wenn wir sie unentwegt mit neuer Bekleidung ausstatten, die wir durch Berufsarbeit erworben haben.

Christa Meves: Kinder brauchen Mütter. In: Evangelische Kommentare. Monatsschrift zum Zeitgeschehen in Kirche und Gesellschaft, Nr. 01/1976. Stuttgart: Kreuz-Verlag (gekürzt).

M2 „Keimzelle des Staates“

Die Politikredakteurin Katharina Sperber über eine moderne Familienpolitik:

Wir lieben sie alle, unsere Familie: mehr oder weniger. Vater, Mutter, Kind(er) — wie reizend, wie gemütlich und staatstragend. Ein Hort des Glücks, der Geborgenheit und der sittlichen Werte. Nein, so ist sie nicht, die „Keimzelle des Staates“? Aber so hätten sie sie wieder gern, die Herrn und Damen Politiker, vor allem aus dem konservativen Lager. In ihren Sonntagsreden zum von den Vereinten Nationen ausgerufenen „Internationalen Jahr der Familie“ beklagen sie die Defizite: Frauen, die nicht mehr nur Mütter und unbezahlte Krankenschwestern für die Alten sein wollen; Teenies, die sich angeblich um ihr privates Fortkommen mehr kümmern als um die Solidargemeinschaft; Väter, die statt Überstunden zu schieben, die Steuergesetze als ungerecht brandmarken. Wäre von unserer Seite noch hinzuzufügen: Pubertierende Neonazis, die Häuser von Asylsuchenden anstecken; Onkel, die ihre minderjährige Nichte vergewaltigen; Vermieter, die zwei Singles mit Hund allemal einer Familie vorziehen. Wie traurig. Fragt sich nur, warum alles so kam. Als erstes sei den jammernden Verfechtern des überkommenen Familienbegriffs gesagt: Es gibt viele Frauen und Männer in diesem Land, die voller Verantwortung ihre Kinder erziehen und mit ihnen eine lebenswerte Gemeinschaft bauen. Die jüngste Erhebung des Mikrozensus ergibt: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind zum Scheidungswaisen wird, liegt bei 15%. 12% aller Kinder wachsen bei Alleinerziehenden auf. Und der Anteil der Kinder, die endgültig keine Geschwister haben, beträgt gerade mal ein Viertel des deutschen Nachwuchses. Viele Mütter und Väter aber haben sich verabschiedet von Normen, die leer geworden sind. Sie prüften althergebrachte Tugenden wie Ordnung, Fleiß, Gehorsam und kamen zu dem Schluss, dass diese Eigenschaften zweitrangig und zum Missbrauch geeignet sind. Vielmehr setzen Eltern auf die Entfaltung selbstbestimmter und verantwortungsfähiger Menschen und meinen damit sich und ihre Kinder. Dies ist ein emanzipatorisches Konzept, das auf der von der Verfassung besonders geschützten Ehe fußen kann, aber nicht muss. Es

gibt genügend Beispiele unverheirateter Paare und Alleinerziehender, die sich und ihre Kinder nicht prügeln oder verlottern lassen, vor den Brutalprogrammen bestimmter Fernsehsender parken oder keine Geborgenheit mehr geben können. Selbst das Bundesverfassungsgericht hat anerkannt, dass nicht-eheliche Lebensgemeinschaften, „typische Erscheinungen sozialen Lebens“ sind. Die Politik aber folgte der sich wandelnden Wirklichkeit nicht. Im Gegenteil. In jüngster Zeit wurden die Klötze, die Eltern zwischen die Beine geworfen werden, wuchtiger. Allerdings wurden Menschen, die das emanzipatorische Konzept leben wollen, schon immer von all jenen behindert, die einer autoritären und hierarchischen Gesellschaftsstruktur mehr Praktikabilität zutrauen als dem aufgeklärten liberalen Partnerschaftsmodell. So dauerte es Jahrzehnte bis unverheiratete Paare oder Alleinerziehende und deren Kinder gesellschaftlich anerkannt waren. Bis heute aber stellt die Verfassung diese Menschen noch immer nicht unter den gleichen Schutz wie die Ehe, weil der Gesetzgeber dem Leben nur missmutig und zögernd folgt und es damit in Fesseln zwingt, die schlimme Folgen zeitigen können (siehe oben). Völlig unbefriedigend blieben trotz Babyjahr und Erziehungsgeld alle Bemühungen, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen. Das unwürdige Gerangel zwischen Bund und Ländern, um die Durchsetzung des bereits beschlossenen

Gesetzes, das allen Kindern ab 1996 einen Kindergartenplatz garantiert, zeigt, wie unwichtig dem Staat Familien sind. In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit, Mütter vom Arbeitsmarkt an den heimischen Herd zu vertreiben, ist als übles Spiel sehr leicht zu durchschauen. [...] Und doch werden allen Benachteiligten zum Trotz auch in Zukunft Frauen und Männer nicht aufhören, Familien zu gründen, weil Kinder der Zukunft bedeuten und jede neue Generation das Wertgefüge der vorausgegangenen infrage stellt. Ein spannendes Abenteuer und prima für Politiker, die sich eitel in hohlen Sonntagsreden ergehen.

Katharina Sperber: Heile Familie? In: Frankfurter Rundschau v. 26.01.1994 (gekürzt) Copyright © 2012 Frankfurter Rundschau.

Aufgaben

1. Geben Sie die Aussagen des Textes „Kinder brauchen Mütter“ von Christa Meves wieder (M1).
2. Vergleichen Sie die Position von Christa Meves (M1) mit den Aussagen Katharina Sperbers (M2). Erläutern Sie diese im Kontext des Strukturwandels der Familie.
3. Nehmen Sie kritisch Stellung zu den Positionen der Autorinnen.